

Mein Opa ... und ich

Abenteuer und Weisheiten aus einer anderen Zeit

Martina Meier (Hrsg.)



Impressum:

Besuchen Sie uns im Internet:
www.papierfresserchen.de

Bearbeitung: CAT creativ - www.cat-creativ.at

im Auftrag von

© 2024 – Papierfresserchens MTM-Verlag

Mühlstraße 10 – 88085 Langenargen
info@papierfresserchen.de
Alle Rechte vorbehalten.
Erstauflage 2024

Wir weisen darauf hin, dass das Werk einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt ist. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Coverbilder: © andreapetrlik - Adobe Stock lizenziert
Fotos Innenteil: © privat und bei den jeweiligen
Autorinnen und Autoren

Druck: Bookpress / Polen

ISBN: 978-3-99051-321-7- Taschenbuch
ISBN: 978-3-99051-322-4 - E-Book
ISBN: 978-3-99051-323-1- Hörbuch

Mein Opa ... und ich

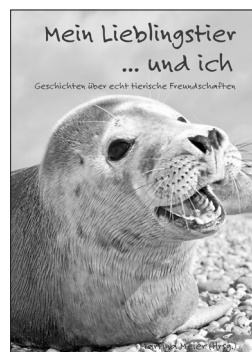
Abenteuer und Weisheiten
aus einer anderen Zeit

Herausgegeben von

Martina Meier



... und ich - Die Reihe



In der Reihe „... und ich“ sind inzwischen zahlreiche Bände erschienen, weitere sind in Planung oder bereits ausgeschrieben. Diese und weitere Ausschreibungen finden Sie unter www.papierfresserchen.de.

Inhalt

Mein Fels in der Brandung	9
Ideen-Opa	12
Il mio nonno	16
Hinters Licht geführt	18
Opa war ein Rolling Stone	23
Ein Wochenende bei den Großeltern	33
Großvater und Enkelkind	36
Erleben der Zeit	37
Ein in schöner Tag mit meinem Großvater!	40
Aber Opa lebt noch!	46
In der kurzen Zeit mit Opa	49
Untergetaucht	50
Der Ersatzopa	54
Heinrich	56
Herzenserinnerungen	57
Nicht mal ein Baumstumpf blieb übrig	60
Die Fahrtausweise, bitte	63
Opa im Herzen	67
Opa Heinz im Altenheim	68
Zum Gedenken an meinen Opa	73
Der Ulmen-Umarmer	79
Opa räumt ab	84
Zwischen Rost und Rebellion	88
Wie eine Blume im Wind	90
Geliebter Opa	93

Heimat erleben - Geschichten erzählen

An neuer Anthologie-Reihe mitschreiben

Entdecken Sie das literarische Leben unserer vielfältigen Regionen! Unsere Ausschreibungen öffnen die Türen zu den **literarischen Schätzen Deutschlands** und laden Autorinnen und Autoren aller Altersgruppen ein, die Geschichten und Erlebnisse ihrer Heimat zu teilen. Egal ob Persönliches, Historisches, Anekdoten, Gedichte, Urlaubserinnerungen, Sagen und Legenden oder Berichte über historische Personen und Ereignisse – wir möchten die **Vielfalt der regionalen Erzählungen einfangen und zum Leben erwecken**.

Sauer- und Siegerland, die Eifel, der Harz, das Ruhrgebiet, Ostfriesland ... jede Region birgt Inspirationen für Gedichte, Erzählungen, Märchen und Reiseberichte, die die Vergangenheit und Gegenwart auf kreative Weise vereinen.



Literarische Reisen durch Deutschland

www.papierfresserchen.de/Heimat-erleben

Autorinnen und Autoren

Aimée Goepfert
Charlie Hagist
Dorothea Möller
Dörte Müller
Herbert Glaser
Hermann Bauer
Jennifer Warwel
Jochen Stüsser-Simpson
Juliane Barth
Letizia Ramadani
Luna Day
Marcel Friedli-Schwarz
Monika Arend
Monika-Maria Ehliah Windtner
Oliver Fahn
Oliver Miller
Sophie Franzke
Ulli Krebs
Vanessa Boecking
Volker Naylor
Volkmar Trepte
Winfried Rochner
Wolfgang Rinn
Wolfgang Rödiger

... und demnächst in dieser Reihe

„Mein Geschwister ... und ich“

Geschwister zu haben, ist etwas ganz Besonderes. Einzelkinder vermissen oft einen Bruder oder eine Schwester. Geschwisterkinder wünschen sich manchmal, dass der kleine, nervige Bruder oder die zickige Schwester nicht da wären. Eine ganz besondere Beziehung pflegen sicherlich Zwillingsgeschwister, die sich ja schon den Mutterleib teilen mussten. Wie war das mit Ihren Geschwistern? Waren Sie eher Streithammel? Oder doch echte Verbündete gegen Gott und die Welt? Was verbindet Sie mit Ihrem Bruder, was

mit Ihrer Schwester - außer der Tatsache, dass Sie dieselben Eltern haben (oder ein Elternteil). Erzählen Sie uns von diesen besonderen Beziehungen, gerne auch von Stiefgeschwistern oder Freunden, die wie Bruder und Schwester waren. Haben Sie heute noch Kontakt? Haben sich Ihre Wege getrennt? Sind Sie immer noch ein Herz und eine Seele?

Wie immer bei den Anthologienprojekten des Verlags gilt: Es dürfen Erzählungen oder Märchen, Kurzgeschichten und Tatsachenberichte, Gedichte, Haikus ... eingereicht werden. Es dürfen auch wieder Fotos und Illustrationen eingeschickt werden.



Einsendeschluss ist der 15. März 2025.
Infos unter www.papierfresserchen.de

Mein Fels in der Brandung

Opa Emil war der Held meiner Kindheit. Er hatte riesige Hände und Füße, graue Augen und eine recht große Nase. Das silbergraue Haar kämmte er sich gerne streng zurück und dank Pomade saß die Frisur den ganzen Tag perfekt.

Meist umspielte ein verschmitztes Lächeln seinen Mund, und Opa schien immer gut gelaunt. Die Spuren, die zwei Weltkriege auf seiner Seele hinterlassen haben mussten, sah man ihm nicht an. Auch gesprochen hat er über diese furchtbare Zeit nie.

Mehr als vierzig Jahre hatte er bei einer Großbäckerei in Köln gearbeitet, als er mit Mitte sechzig in Rente ging. Doch meine Geburt durchkreuzte seinen Traum vom wohlverdienten Ruhestand. Da meine Eltern ein florierendes Blumengeschäft führten, gaben sie mich tagsüber in die Obhut meiner Großeltern väterlicherseits. Während Oma für uns alle kochte und mit der Hausarbeit beschäftigt war, kümmerte Opa sich rührend um mich. Mit schier unendlicher Geduld brachte er mir das Laufen und Radfahren bei.



Jeden Morgen überquerte ich auf dem Weg zum Kindergarten an Opas Hand den großen Marktplatz. An einem Februarmorgen war der Boden stellenweise vereist. Das merkten wir erst auf der Hälfte der Strecke, als Opa ausrutschte und ins Straucheln geriet. Im letzten Moment konnte er sich auf dem Menschlein zu seiner Rechten, nämlich auf mir, abstützen und so das Gleichgewicht wiedererlangen. Es erfüllte mich mit Stolz, dass ich den Sturz verhindert hatte.

Für die Familie war es ungeheuer praktisch, dass Opa im Februar 1900 geboren war. Man musste kein Rechengenie sein, um sein Alter zu ermitteln. An seinem 70. Geburtstag steckte Mama mich am frühen Abend ins Bett, denn die Familie wollte ausgiebig ohne den kleinen Quälgeist feiern. Da ständig Stimmengewirr und lautes Lachen an mein Ohr drangen, konnte ich jedoch nicht einschlafen. Ich haderte mit dem Schicksal.

„Warum wollte man mich am Ehrentag meines Lieblings-Opas nicht dabeihaben?“, dachte ich.

Ich sprang aus dem Bett, flitzte ins Wohnzimmer, kletterte auf seinen Schoß und kuschelte mich an seinen Bauch. Niemand wagte es, mich zurück ins Bett zu schicken.

Nachmittags spielten Opa und ich häufig Schach. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, wer mir das beigebracht hat. Stundenlang saßen wir über das Brett gebeugt und legten uns eine Strategie zu-recht. Sobald Oma ein bisschen Zeit erübrigen konnte, gesellte sie sich zu uns und holte den Skatstock hervor. Auch Skat lernte ich schnell, und bald hatten sich meine Großeltern einen mit allen Was-ern gewaschenen *Dritten Mann* herangezogen.

Es gibt zahlreiche Rituale, die mich noch heute an Opa erinnern. Zum Beispiel spielte er jahrzehntelang Lotto. In ein großes Notizbuch trug er jeden Samstag die Gewinnzahlen und die Quoten ein. Während die Lottozahlen im Fernsehen von Karin Tietze-Ludwig verkündet wurden, lag ich auf der Couch, den Kopf auf seinen langen, schlanken Beinen, und träumte vor mich hin.

Sonntags drehte ich mit Opa vor dem Mittagessen eine Runde durch unser Viertel. Wie von Zauberhand gezogen, landeten wir stets an einer der zahlreichen Baustellen. Fasziniert blickte Opa in die Tiefe oder betrachtete die Maschinen. Dieses Interesse teilte ich überhaupt nicht und zog ihn immer rasch weiter.

Seine Liebe zur Natur und seinen grünen Daumen bewunderte

ich dafür umso mehr. Jahrelang züchtete er Obst und Gemüse in einem Schrebergarten. Oft tummelte sich dort die gesamte Familie und erntete die Früchte von Opas Arbeit.

Auch die Aquaristik zählte zu seinen Hobbys. Stundenlang beobachtete ich, wie die Putzerfische die Scheiben von innen reinigten. Doch einmal die Woche krepelte Opa die Ärmel seines Hemdes hoch und sorgte noch zusätzlich dafür, dass die Fische ein klinisch reines Zuhause hatten.

Meine Kindheit war glücklich und verlief meist unbeschwert, aber es gab auch die ein oder andere gefährliche Situation, in die ein Kleinkind nun einmal geraten kann. Ich erinnere mich noch gut an den Abend, an dem meiner Mutter eine Perlenkette gerissen war. Die Kügelchen kullerten über den Wohnzimmerteppich und ich klatschte begeistert in die Hände. Rasch sammelte Mama alle Einzelteile auf, übersah dabei allerdings eine Perle und bekam nicht mit, wie ich mir diese bis oben ins Nasenloch schob. Ein spannendes Experiment. Doch der Fremdkörper hing fest und musste ambulant entfernt werden. Opa zögerte nicht eine Sekunde, meine Mutter und mich ins Krankenhaus zu begleiten. Dank seiner beschwichtigenden Worte bekam ich kaum mit, wie der Arzt die Perle wieder zutage förderte und alle erleichtert aufatmeten.

Aber auch für Opa gab es im hohen Alter einen kritischen Moment. An einem Wintertag nahm er ein Bad. Da es in dem Raum keine Zentralheizung gab, stellte Oma ein Heizöfchen auf den Badewannenrand. Es kam, wie es kommen musste: Das Teil fiel ins Wasser. Oma zog reflexartig den Stecker. Trotzdem durchfuhr ein Stromschlag Opas Körper. Nein, gestorben ist er daran nicht. Nach dem Unfall war er lange Zeit noch ziemlich agil. Erst mit 82 Jahren hörte sein Herz bei einem Spaziergang auf zu schlagen. Einfach so. Für mich der traurigste Tag meiner Kindheit. Zum Glück war seine geliebte Frau, mit der er mehr als fünfzig Jahre verheiratet gewesen war, an seiner Seite.

Monika Arend, geboren 1964 in Köln, lebt mit ihrem Mann im Oberbergischen Land. Sie verfasst Geschichten in diversen Genres. Monika Arend fährt gerne Mountainbike und ist sehr naturverbunden. Im Juni 2024 wurde ihr Krimi „Abgrundtiefe Algarve“ im Herzsprung-Verlag veröffentlicht, wie zuvor schon andere Romane: www.monika-arend.de

Ideen-Opa

Mein Opa ist der Ideen-Opa. Den Spitznamen bekam er von mir, als ich drei Jahre alt war. Ich war damals mit meiner Mutter und meinen Großeltern im Urlaub. Eines Tages hatte ich den Drehknopf vom Wasserhahn in der Hand. Meine Mutter bekam ihn nicht festgedreht, weil das Gewinde schon etwas ausgeleiert war, also fragte sie Opa um Rat. Er nahm ein Stück Seife, schmierte sie großzügig auf das Gewinde, sodass kleine Stücke daran kleben blieben, und drehte den Knopf wieder fest. Meine Mutter lobte ihn für seine tolle Idee und ich gab ihm, ganz spontan, seinen Spitznamen, von dem alle sofort begeistert waren.

Mittlerweile bin ich acht Jahre alt und heute ist Großelterntag. Oma meint, wir könnten doch mal an die frische Luft gehen, zum Beispiel in den Park. Die Idee finden wir gut und schon sind wir unterwegs. Im Park gibt es einen ganz tollen Kletterbaum, ich hüpfte voller Vorfreude an Opas Hand. Das Wetter ist angenehm mild, im Park hört man nur die Tiere und keine Autos mehr und es riecht blumig. Doch als wir die Wiese erreichen, stehen wir einfach nur da und starren.

Ich bin unglaublich traurig. „Opa, warum ist so viel Müll auf der Wiese?“

Mein Opa seufzt. „Die Menschen sind oft zu faul, bis zum Papierkorb zu gehen.“

Ich möchte mich nach dem Müll bücken, aber mein Opa hält mich fest. „Nicht mit den Händen aufheben.“ Er zieht seine Schuhe und seine Socken aus, zieht die Schuhe wieder an und stülpt die Socken über die Hände. „So können wir den Müll aufheben.“ Er zwinkert mir zu. Sofort mache ich es ihm nach. Fleißig sammeln wir den ganzen Müll von der Wiese auf und bringen ihn zum Papierkorb. Wir sind so sehr bei der Sache, dass wir auch noch ein bisschen weitermachen und noch mehr Wiesen vom Müll befreien.

Als wir fertig sind, zieht Opa die Socken von den Händen. „Wir drehen sie auf links, dann ist die eklige Seite innen.“ Er packt seine